

Karten für das Schwörkonzert

Aktion Der Motettenchor, Blechbläser der Philharmoniker und Friedemann Johannes Wieland an der Orgel: Das Programm für den 18. Juli im Münster steht. Die SÜDWEST PRESSE verlost 200 Tickets. Von Jürgen Kanold

Im Beethoven-Jahr die „Missa solemnis“ – das war der Plan gewesen fürs traditionsreiche Schwörkonzert im Münster. Dann kam die Pandemie, und seither hat Friedemann Johannes Wieland vermutlich so intensiv Corona-Verordnungen studiert, wie er sonst nur Partituren liest. Was geht? Erst in den letzten Wochen, mit den neuen Lockerungsregeln, hat sich ein veritables musikalisches Programm für ein „kleines“ Schwörkonzert am Samstag, 18. Juli, 19 Uhr, ergeben: mit Blechbläsern des Philharmonischen Orchesters der Stadt Ulm unter Leitung von Generalmusikdirektor Timo Handschuh, mit Wieland selbst an der Orgel und dem Motettenchor der Münsterkantorei. 250 Zuhörer sind erlaubt – 200 kostenlose Karten verlost die SÜDWEST PRESSE.

Wieder Chorproben

Nach dem Infektionsschutzkonzept der evangelischen Landeskirche sind jetzt wieder Chorproben möglich: mit zwei Metern Abstand zwischen den Sängerinnen und Sängern. 40 Minuten darf die Probe dauern, dann muss der Saal eine halbe Stunde gelüftet werden, ehe eine zweite Probeneinheit erlaubt ist. Vor zwei Wochen waren erstmals wieder die Tenöre und die Bässe der Münsterkantorei dran, vergangene Woche die Soprane und der Alt. Diesen Dienstag vereinigten sich dann jeweils alle Männer- und alle Frauenstimmen. Im Münster ist das zumindest kein Raumproblem, es ist der größte Probensaal der evangelischen Landeskirche.

Ein Wiedersehen und -hören nach dreieinhalb Monaten Zwangspause war das, wobei es virtuelle Chorproben gegeben hat oder auch eine Zoom-Konferenz. Aber kein Vergleich zum Klang



Passt der Abstand? Die Frauenstimmen des Motettenchors proben im Seitenschiff des Münsters für das Schwörkonzert. Foto: Münsterkantorei

im Münster: „Das war erhebend, das war Gänsehaut pur, das Live-Erlebnis ist nicht zu ersetzen“, sagt Kantor Wieland und erzählt vom Glücksgefühl der Sangerinnen und Sänger, als sie sich wieder im Chor begegneten.

Nächste Woche dirigiert Wieland den ganzen Motettenchor, von den 106 Mitgliedern werden 72 beim Schwörkonzert mitmachen, sagt der Kantor – ein musikalisches Aufgebot, wie es das in Ulm seit März nicht mehr gegeben hat. Die Blechbläser werden vor dem Kreuzaltar spielen, der a cappella singende Chor stellt sich im Seitenschiff auf – Dirigent Wieland hat dann seinen Part an der großen Walcker-Orgel schon hinter sich (darunter Sigfrid

Karg-Elerts Choralimprovisation „Nun danket allen Gott“, Johann Sebastian Bachs Toccata und Fuge d-Moll und die Toccata aus der 5. Orgelsinfonie Charles-Marie Widor).

Es beginnen die Blechbläser: mit Werken von Giovanni Gabrieli und Antonio Lotti, und sie spielen auch das Ave Maria Anton Bruckners und Kompositionen von Eugène Bozza und Paul Dukas. Das Finale bestreitet der Motettenchor: mit dem Sanctus aus der Deutschen Messe Franz Schuberts, Adolf Seiferts Satz „Der Mond ist aufgegangen“ sowie dem Abendlied Josef Gabriel Rheinbergers. Ein kleines Schwörkonzert, aber ein großes Ereignis in Corona-Zeiten.

Das ist der Weg zu einem Ticket

Die Müstergemeinde hat 200 Karten für eine Verlosung zur Verfügung gestellt. Und so funktioniert's: Bitte bis Dienstag, 14. Juli, eine E-Mail senden an kultur-extra@swp.de Teilen Sie uns mit, ob Sie eine oder zwei Karten haben möchten. Die zweite Person muss im selben Haushalt leben. Teilnehmen kann man nur, wenn die Namen und die Adresse in der E-Mail stehen. Wer ge-

winnt, wird bis 16. Juli per E-Mail benachrichtigt: mit der zugewiesenen Platznummer. Zudem erhalten die Gewinner ein Formular, das sie mit ihren persönlichen Angaben ausfüllen müssen – wie beim Friseur oder im Restaurant. Pro Person bitte beide ausgedruckten Papiere – die E-Mail mit der Platznummer (als Eintrittskarte) sowie den Erhebungsbogen – zum Konzert mitbringen.

Ohne diese Papiere ist kein Einlass möglich.

Und wer dann doch verhindert ist: bitte bis Freitag, 17. Juli, 15 Uhr, per E-Mail melden. Dann können noch Nachrücker ins Konzert.

Die Eintrittskarten sind kostenlos. Das Münster aber bittet am Ausgang um Spenden für den Nothilfefonds der deutschen Orchesterstiftung.

Humor und Liebe brauchen Distanz

Schauspiel Die Theaterei Herrlingen bietet in „Das Beste zu zweit“ Szenen aus der Welt der Paare.

Es muss nicht immer Liebe sein. Es reicht eine Ehe! Die birgt Humorvolles, Lächerliches und auch Perfides in sich. Zumindest ist das so in der Szenenfolge „Das Beste zu zweit“, die in der Theaterei Herrlingen Premiere hatte. Der Zuschauer wird eigene Erfahrungen darin gespiegelt sehen, doch man lässt ihm auch genug Raum zur Distanzierung, was fürs Belachen der Figuren und Themen notwendig ist.

Ja, man kann über die Szenen, die von Theaterdirektorin Edith Ehrhardt zusammengestellt wurden, lachen. Allerdings sind sie nie albern, der Witz wird nicht zum Klamauk. Insgesamt besteht der Abend aus acht sehr unter-

schiedlichen Szenen mit Nadine Ehrenreich und Frank Ehrhardt, die, bis auf eine Ausnahme, (Ehe-) Paare oder Personen vorführen, die solche werden wollen oder könnten.



Nadine Ehrenreich und Frank Ehrhardt bleiben auf Distanz.

Dass die Inszenierung ausge-rechnet mit der Ausnahme beginnt, ist durchaus sinnfölig. Denn Liorots Sketch mit einer Nachrichtensprecherin, die sich in einem Wirrwarr von „th“-Laute verheddert, macht deutlich, dass es an diesem Abend immer auch um Sprache geht.

Wie man geradezu gehässig einander vorbei redet und dem anderen Dinge in den Mund legt, die der nie gesagt hat, führt „Feierabend“, wieder von Liorot, vor. Ein Mann sitzt zufrieden auf einem gemütlichen Sofa. Nun kommt seine Frau, einen Mopp in der Hand und will, ja was will sie eigentlich? Im Grunde will sie nur nicht, dass er so selbstbestimmt

und zufrieden auf dem Sofa sitzt. Die Rede der Frau verselbstständigt sich auf erstaunliche Weise, genau so erstaunlich aber bleibt der Mann ruhig – und sitzen. Keinesfalls gelassen bleibt Ivan Wasiljewitsch Lowom aus Tschechows Einakter „Der Heiratsantrag“. Der führt zielsicher zum Streit über die sogenannte Bullenwiese, die er – wie seine Angebetete – im eigenen Besitz wähnt.

Wie in Tschechows Komödie die Figuren auch ohne Corona nicht zusammen finden, geht es allen Paaren an diesem Abend, ob sie nun aus der Feder von Liorot, Esther Vilar und Susanne Neuffer stammen oder aus Tom Tykwers Film „Lola rennt“ ge-

schnitten sind. Natürlich ist die Form der Inszenierung der Pandemie geschuldet, wenn die zwei Akteure sich nie berühren und auf der Bühne (Ausstattung: Barbara Fumian) rotes Klebeband für Abstand sorgt. Doch zeigt der Abend in der Theaterei eindröcklich, dass wir zum Zwecke der Belustigung innerlich jederzeit auf Abstand gehen können. Die derzeit geforderten eineinhalb Meter sind im Vergleich dazu geradezu lächerlich. **Otfried Käßpeler**

Termine Wieder am 16. und 17. Juli, jeweils um 19 Uhr, am 18. Juli um 20 Uhr, am 19. Juli um 17 Uhr. Weitere Vorstellungen bis Ende August. Karten gibt es unter theaterei.de.

Roman Delia Owens: Der Gesang der Flusskrebse (Folge 91)

„Tate, ich denke, du fährst jetzt besser wieder.“ Sie blickte mehrmals rasch zum Kanal hinüber. Was, wenn Chase kam und Tate noch da war?

„Kya, bitte, bloß ein paar Minuten. Ich würde mir so gern noch mal deine Sammlungen anschauen.“

Statt einer Antwort drehte sie sich um und lief zur Hütte, und Tate folgte ihr. Kaum hatte er die Veranda betreten, blieb er wie angewurzelt stehen. Ihre Sammlungen waren kein kindliches Hobby mehr, sondern ein Naturkundemuseum der Marsch. An der Schale einer Kammmuschel beispielsweise war eine Aquarellzeichnung von dem Strand befestigt, an dem Kya sie gefunden hatte, sowie Skizzen, die darstellten, wie das Tier kleinere Meereswesen fraß. Jedes gesam-

melte Exemplar – es waren Hunderte, vielleicht sogar Tausende – war ebenso etikettiert. Einige von ihnen hatte er schon gesehen, als Junge, jetzt jedoch, als Doktorand in Zoologie, betrachtete er sie mit den Augen eines Wissenschaftlers.

Kya war in der Tür stehen geblieben, und er wandte sich zu ihr um. „Die sind großartig, wunderbar detailliert. Du könntest sie veröffentlichen. Das könnte ein Buch werden – viele Bücher.“

„Nein. Nein. Die sind nur für mich. Dadurch kann ich besser lernen, mehr nicht.“

„Kya, hör mal. Du weißt besser als die meisten, dass es so gut wie kein Nachschlagewerk für diese Gegend gibt. Mit diesen Anmer-

kungen, zusätzlichen Informationen und den grandiosen Zeichnungen könnten das genau die Bücher werden, auf die alle gewartet haben.“ Es stimmte. Mas alte Handbücher über Muscheln, Pflanzen, Vögel und Säugetiere der Gegend waren die einzigen, die je veröffentlicht worden waren, und sie waren schrecklich ungenau, mit schlechten Schwarz-Weiß-Bildern und dürftigen Kommentaren zu jedem Eintrag.

„Wenn ich eine kleine Auswahl mitnehmen darf, kontaktiere ich ein paar Verlage. Mal sehen, was die dazu sagen.“

Sie starrte ihn an, wusste nicht, was sie davon halten sollte. Würde sie irgendwann fahren, mit Leuten reden müssen? Tate ver-



etliche detailgenaue Zeichnungen des Kanadareiherers im Wechsel der Jahreszeiten und ein zartes Ölgemälde seiner geschwungenen Augenbrauenfeder.

Tate betrachtete das Bild der Feder genauer – eine Fülle von haarfeinen Pinselstrichen in sattem Farben, die in einem so spiegelnden Tiefschwarz kulminierten, als würde Sonnenlicht auf die Leinwand fallen. Das Detail einer winzigen Furche im Schaft war unverwechselbar, und sowohl Tate als auch Kya erkannten gleichzeitig, dass das Gemälde die allererste Feder darstellte, die er ihr im Wald geschenkt hatte. Sie blickten von der Feder auf, sahen einander in die Augen. Sie wandte sich ab. Zwang sich, nichts zu empfinden. Sie würde sich nicht wieder auf jemanden einlassen, dem sie nicht trauen konnte.

Zwei Generationen in einer Schau

Ausstellung Der Name ist Programm: „Kunst am Strom“ zeigt im Museum Arbeiten aus den Donau-Anrainer-Staaten.

Auch ohne Internationales Donaueschingen feiern die Ulmer ihren Strom und ihre Beziehungen in den Donaauraum – auch mit einer Ausstellung im Museum. „Kunst am Strom“ heißt die Schau im Grafikbereich des ersten Stocks, die 48 Arbeiten von 24 Künstlern und Gruppen zeigt. Die Auswahl trafen Kuratoren in acht der zehn Anrainerstaaten. Ein Thema hatten die Initiatoren Swantje Volkmann und Mahon Mehes zwar nicht vorgegeben, sehr wohl aber darum gebeten, Künstler zu benennen, deren kulturelle Sozialisation jeweils vor und nach der Wende in den ehemaligen Ostblockstaaten stattgefunden hat.

Es ist nicht die erste Schau, die den Blick für die Kunst entlang der Donau öffnen will. Die erste hieß „Der Mensch – Der Fluss“ und war 2011 im Donauschwäbischen Zentralmuseum zu sehen. Sie war als Wanderausstellung konzipiert, die in Ulm startet und dann entlang der Donau gezeigt wird. Auch „Kunst am Fluss“ wird reisen, der Startschuss fällt aber im Museum Ulm.

Die Schau ist dort analog zum Lauf des Stroms gehängt. Eine der berührendsten Arbeiten ist die Fotoserie „Frozen Art“ von Nikola Dzafo aus Novi Sad. Er hat diverse Objekte eingefroren, um auf zwei Traumata aus Novi Sads Geschichte hinzuweisen. Im Winter 1944 trieben dort die Nazis Juden auf die zugefrorene Donau, wo die Menschen einbrachen. 1999 wurde in der Nähe der serbischen Stadt ein Kühltransporter entdeckt, der 99 Leichen aus dem Kosovo-Konflikt enthielt.

Es gibt auch Kunst zum Anfassens: Die Leinwand von Yulian Stankulovs „Familie“ aus Bulgarien ist aufgehängt wie ein Duschvorhang und lädt zum Dahinterblicken ein. **Helmut Pusch**

Info „Kunst am Strom“ ist bis 26. September im Museum Ulm zu sehen: Di-Fr 11-17 Uhr, Sa-So 11-18 Uhr. Der Katalog zur Ausstellung kostet 19 Euro.



Anfassens ausdrücklich erlaubt: Yulian Stankulovs „Familie“.

Er trat näher und berührte sie an der Schulter. Versuchte sanft, sie herumzudrehen. „Kya, es tut mir unendlich leid, dass ich dich im Stich gelassen habe. Bitte, kannst du mir nicht verzeihen?“

Schließlich wandte sie sich um und sah ihn an. „Ich weiß nicht, wie, Tate. Ich könnte dir nie wieder glauben. Bitte, Tate, du musst jetzt gehen.“

„Ich weiß. Danke, dass du mir zugehört hast, mir die Chance gegeben hast, mich zu entschuldigen.“ Er wartete einen Moment, aber sie sagte nichts mehr. Wenigstens würde er mit etwas in der Hand gehen. Die Hoffnung auf einen Verlag war Grund genug, sich wieder bei ihr zu melden.

Fortsetzung folgt
© hanserblau in der Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG